



CHAD BIRD

*Night
Driver*

Prediger. Ehebrecher.
Begnadigter

MEINE GESCHICHTE

CHAD BIRD

*Night
Driver*

Prediger. Ehebrecher.
Begnadigter

MEINE GESCHICHTE

Mit einem Vorwort von Michael Herbst

Aus dem amerikanischen Englisch
von Svenja Lueg

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

Night Driving: Notes from a Prodigal Soul

© 2017 Chad Bird

Published by arrangement with Wm. B. Eerdmans Publishing Co.,
2140 Oak Industrial Drive NE, Grand Rapids, Michigan 49505

Bibelzitate folgen, wenn nicht anders angegeben, der *Neuen Genfer Übersetzung (NGÜ): Neues Testament und Psalmen*. Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft Romanel-sur-Lausanne, Schweiz; *Genesis und Exodus*. Copyright © 2020 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart; Brunnen Verlag GmbH Gießen; *Leviticus, Numeri, Deuteronomium*. Copyright © 2021 Genfer Bibelgesellschaft Romanel-sur-Lausanne, Schweiz; Brunnen Verlag GmbH Gießen.

Sonst der

Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (LUT);

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 2016 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart (EÜ);

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen (ELB);

Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen (NLB).

© 2022 Brunnen Verlag GmbH, Gießen

Lektorat: Uwe Bertelmann

Umschlagfoto: © Wes Hicks/unsplash.com

Umschlaggestaltung: Jonathan Maul, Brunnen Verlag

Satz: Brunnen Verlag

ISBN Buch 978-3-7655-2133-1

ISBN E-Book 978-3-7655-7651-5

www.brunnen-verlag.de

Stimmen zum Buch

„Wer noch darauf setzt, mit dem eigenen Leben und Glauben selbst zurande zu kommen, wird sich über diese provokanten Texte ärgern. Wer hingegen ahnt, dass die Selbstbezüglichkeit im Glauben eine Sackgasse ist, wird provoziert auf Jesus zu schauen - und Trost finden.“

Prof. Dr. Michael Herbst, Vorwort

„Manchmal liest man Worte, die tiefer ins Herz treffen als andere Worte. Sie sind rauer. Ehrlicher. Auf eine wundervolle Art ungeschliffen. Chad Bird hat ein solches Buch geschrieben und zeigt, wie Gott ihm im Schmerz, im Versagen und in der Tiefe seiner Existenz begegnet. Mit seinen ehrlichen Worten und seiner eigenen Geschichte des Versagens und der noch größeren Gnade Gottes ist ihm ein wahrer Schatz gelungen, der immer näher an das Herz Gottes führt.“

Pastor Gunnar Engel

*„Es ist mir nicht klar, warum Gott uns in einzigartiger Weise im Schmerz begegnet. Es ist nur klar, dass er es tut. Durch die Linse seiner eigenen Reise wirft Chad Bird in *Night Driver* einen schonungslosen Blick auf dieses verzweifelte Verlangen nach Gott. Wir sind Hirten der Dunkelheit und Verwalter unserer Narben. Wenn Sie*

Probleme haben, Gott in Ihrem Leben zu finden, finden Sie ihn vielleicht hier.“

John Ortberg

„Vor 5 Jahren hatte ich abends eine längere Autofahrt vor mir und so machte ich mir ganz passend die englische Hörbuchversion dieser kleinen Autobiografie an. ‚Night Driver‘ zog mich sofort in seinen Bann. Umso mehr freue ich mich, dass diese ‚Nachtfahrt‘ nun auch auf Deutsch erscheint. Denn bei Chad Bird kommen zwei Dinge beeindruckend zusammen: Die große Ehrlichkeit, mit der er von seinem Scheitern berichtet, und die noch größere Gnade Jesu, die an gescheiterten Menschen festhält. Und ein Drittes: Chad Bird kann wunderbar schreiben. Sie werden es genießen.

Pastor Dr. Malte Detje

Inhalt

Provokativer Trost. Ein Vorwort

1. Inmitten von Trümmern

2. Genesis-1-Erlebnis in einem FedEx-Sattelschlepper

3. Wo zur Hölle bist du, Gott?

4. Das Kriegsbeil auf einem Ölfeld begraben

5. Das Ringen darum, sich von Ex-Sünden zu entlieben

6. Die herrliche Freiheit von Verletzlichkeit

7. Wenn Liebe uns zur Buße führt

8. Die Gemeinschaft der Zerbrochenen

9. Verwalter unserer Narben

Epilog. Ein Nachtrag zur deutschen Ausgabe

Bibliografie

Anmerkungen

Provokativer Trost. Ein Vorwort

Michael Herbst

Es ist ein wenig wie bei der Werbung für Arzneimittel im Fernsehen: „Vor Risiken und Nebenwirkungen“ dieses Buchs sei ausdrücklich gewarnt. Warum?

Zum einen mutet der Autor den Leserinnen und Lesern einiges zu. Chad Bird, amerikanischer Theologe, Autor und Mitarbeiter bei „1517“¹, schreibt autobiografisch. Und dabei schont er weder sich selbst noch die, die seiner Lebensgeschichte folgen. Im Mittelpunkt steht eine Lebensphase, die von Scheitern, Schuld und Sucht bestimmt ist. Und nein, es ist nicht die klassische Bekehrungsgeschichte, in der das alles ein „Vorher“ markiert, das aber „seither“ längst überwunden ist und einem doch überwiegend erfolgreichen, gelingenden Leben Platz machen musste. Davon kann bei Chad Bird keine Rede sei. Das, was manche Christenmenschen ein „siegreiches Glaubensleben“ nennen, kennt er nicht, im Gegenteil. Zuweilen liest sich Birds Lebensgeschichte eher wie eine christliche Variante von „Breaking Bad“, jener

Kultserie, bei der man kaum noch glauben kann, dass es für den Helden noch schlimmer kommen kann.

Der beichtähnliche Charakter der Lebenserzählung führt aber nicht dazu, den Autor (und sei es mit seinem Scheitern) ins Zentrum des Interesses zu rücken. Die Reformatoren hätten hier eher die geistliche Logik von „Gesetz und Evangelium“ erkannt: Im Spiegel des Wortes Gottes wird deutlich, wie schlimm es um uns steht – im Blick auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus wird deutlich, wie unfassbar stark Gottes Liebe zu uns fehlbaren und gefallen Menschen ist. Wer – wie viele jüngere Christen – die Predigten und Bücher des New Yorker Pastors Timothy Keller gehört und gelesen hat, kennt diesen Tonfall: Es steht viel schlimmer um uns, als wir je dachten, aber wir sind tiefer und „unzerstörbarer“ geliebt, als wir uns je hätten träumen lassen. Stimmt uns das Erste demütig, so macht uns das Zweite zuversichtlich.² Und das ist die Mixtur, aus der der christliche Glaube kommt: demütig-zuversichtlich.

Zum anderen denkt Chad Bird konsequent diese „reformatorische Entdeckung“ zu Ende, also Luthers tiefe persönliche Einsicht in die Gnade, mit der uns Gott begegnet: dass wir vor Gott gerecht sind ohne Zutun der Werke und ausschließlich aufgrund des unschuldigen Leidens und Sterbens Jesu am Kreuz. Wir kennen das: „Allein Christus!“ „Allein durch Gnade!“ „Allein im Glauben!“ Und das alles finden wir: „Allein in der Heiligen Schrift“. Es ist wahrlich kein katholisches Problem, dieses radikale „Allein“ immer wieder einmal an der einen oder anderen Stelle etwas aufzuweichen. Es kann dann heißen, dass Gott ja alles getan habe, nur jetzt sei von unserer Seite ein freier Willensentschluss nötig, um das Geschenk der Gnade auch anzunehmen! Dabei ist auch das schon ein Akt der Gnade: dass Gott uns innerlich so öffnet, dass wir

uns frohen Herzens gefallen lassen, was Gott für uns tat. Oder es kann heißen, dass die Gnade ein großartiges Startkapital sei, aber der glaubende Mensch nun doch Stück um Stück die Sünde hinter sich lassen und Jesus immer ähnlicher werden solle - und könne. Fraglos soll sich im Leben der Glaubenden etwas zum Guten ändern, aber ebenso fraglos bleiben wir bis zum letzten Atemzug darauf angewiesen, dass uns Gott um Christi willen in Gnade annimmt. Darüber wachsen wir nie hinaus (Gott sei Dank!).

Aufregend ist es nun aber, wie Chad Bird diese fromme Anfälligkeit, noch im Blick auf Gottes Werk etwas vom menschlichen Beitrag zu „retten“, auch in biblischen Geschichten aufsucht und entlarvt. Beim Lesen begegnen wir dieser unerschöpflichen Geschichte vom „verlorenen Sohn“ (aus Lk 15). Chad Bird aber nennt ihn recht humorlos den „conditional son“, den Sohn, der mit Bedingungen daherkommt. Warum das? Ohne zu viel vorwegzunehmen: Auch der Sohn, der am Ende bei den Schweinen hockt, will die Kontrolle behalten. Immer noch, selbst jetzt, will er - wie wir alle - sein Leben selbst bauen und bewältigen. Der in sich selbst verkrümmte Mensch wird sich selbst auch als frommer in sich selbst verkrümmter Mensch nicht los. Die kleine „Beichte“, die sich der verlorene Sohn auf dem Heimweg zurechtlegt, ist der Beleg. Sie soll den Vater von der Ernsthaftigkeit seiner Umkehr überzeugen. Sie ist sein „Beitrag“ dazu, am Ende aufgenommen zu werden. Funktioniert das? Weit gefehlt: Der Vater lässt durch seine zuvorkommende Liebe gar nicht erst den Gedanken aufkommen, die „Qualität der Buße“ habe irgendeinen Einfluss auf seine großzügige Liebe. So geht es von einem Thema zum nächsten: Messerscharf werden auch einige christliche Allgemeinplätze der Überprüfung zugeführt (z. B. auch die

Auffassung, wir müssten, nachdem uns Gott vergab, auch endlich uns selbst vergeben). Das ist zuweilen provozierend.

Aber genau da wird es – wie durchgängig in diesem Buch – seelsorglich: Gerade für die, die sich mit Selbstzweifeln quälen und in der strengen Selbstprüfung immer wieder auf die Mängel des eigenen Glaubens stoßen, erfahren hier gedankliche Klärung und – hoffentlich – einen Trost, der das Herz erreicht: „Auf jedem Schritt des Weges werden wir von dem Gott begleitet, der in Christus seine Liebe zu uns, unsere Adoption in seine Familie und die Erlösung, die er uns geschenkt hat, niemals zurücknehmen wird. Ganz gleich, was wir getan haben. Ganz gleich, welche Konsequenzen unseres Handelns unser Leben dezimiert haben. Ganz gleich, wie viel Bosheit oder Bösartigkeit, wie viel Trauer oder Schmerz, wie viel Bitterkeit oder Verzweiflung wir empfinden. Wir haben einen Gott, der auf unserer Seite ist. Er ist diesen Weg bereits mit unzähligen Leuten vor uns gegangen. Jetzt geht er ihn mit uns. Und es gibt keinen besseren Gefährten als den Gott, den man einst den Freund der Sünder nannte“ (S. 13 f.).

Immer wieder vollzieht Bird mit denen, die ihm lesend folgen, die eine Kehrtwendung des Glaubens, auf die es ankommt: weg von mir, hin zu Jesus. In jeder Hinsicht, nun auch in der frommen Hinsicht: weg von der Überprüfung meiner Gefühle, von der Frage nach der Ernsthaftigkeit meiner Buße, von den nachweisbaren Früchten meines Glaubenslebens, hin zu dem einen Ort, an dem wir Frieden finden, hin zum Kreuz, hin zu Jesus, der niemals von uns lassen wird.

Wer noch darauf setzt, mit dem eigenen Leben und Glauben selbst zurande zu kommen, wird sich über diese provokanten Texte ärgern. Wer hingegen ahnt, dass die

Selbstbezüglichkeit im Glauben eine Sackgasse ist, wird provoziert auf Jesus zu schauen – und Trost finden.

Prof. Dr. Michael Herbst, Viereth-Trunstadt und Greifswald,
in der Fastenzeit 2022

*1. Inmitten von
Trümmern*



IM LEBEN VON FAST JEDEM MENSCHEN kommt irgendwann der Moment, in dem er empfindet, was Adam empfunden haben muss, als er zum ersten Mal den Sonnenuntergang beobachtete. Alle Schönheit und Wärme des Lichts verwandeln sich in Nacht. Es geschieht nicht augenblicklich. Es ist nicht, wie wenn man einen Lichtschalter drückt. Zunächst steigt Angst auf, während die Sonne in Richtung Horizont kriecht. Dann folgt Verblüffung, wenn sie verschwindet. Und schließlich bleibt der Schock, wenn die Welt, die wir einst kannten, uns mit Dunkelheit umhüllt.

In dieser Dunkelheit tasten wir nach Dingen, die uns einst vertraut waren. Wir suchen nach Andenken an ein früheres Leben, das in Licht getaucht war. Doch ganz gleich, in welche Richtung wir uns wenden - wir sehen unsere Welt übersät mit Verlusten, die wir nicht einmal ansatzweise akzeptieren und noch weniger verstehen können. Wir sind gelähmt und kauern zwischen den Trümmern des Lebens, das wir einst hatten. Und wir fürchten, dass der Hoffnungsschimmer nie wieder am Horizont auftauchen wird.

Vielleicht waren Sie selbst schon einmal an diesem Punkt. Vielleicht sind Sie in diesem Moment an diesem Punkt, an diesem Ort ohne Licht. Vor zehn Jahren sah ich zu, wie jene Sonne hinter dem Horizont versank. Ich fühlte die beißende Angst, die Verblüffung, den Schock. Dann stürzte ich kopfüber in eine Welt voller Dunkelheit.

Ich werde Ihnen meine Geschichte erzählen. Ich lade Sie in meine Geschichte ein. Aber ich lade Sie außerdem dazu ein, Ihre eigene Geschichte zu erzählen, während Sie meine lesen. Die Geschichten des Verlustes, des Bedauerns,

der Sucht, des Schmerzes zu vergleichen. Die Narben zu vergleichen. Wichtiger ist mir jedoch, dass wir unsere Geschichten im Kontext einer größeren Geschichte sehen. Und alles als Teil einer langen Erzählung über endgültige, befreiende Erlösung sehen. Haben Sie Geduld - wir kommen noch dazu. Aber wir können nicht den Blick nach vorne richten, ohne uns vorher die Momente anzuschauen, die uns dorthin gebracht haben, wo wir jetzt sind. Beginnen wir also beim Sonnenuntergang.

ICH WAR DAMIT BESCHÄFTIGT, meine Träume auszuleben, als sie plötzlich alle unwahr wurden. Diese Träume waren Mitte der 1990er-Jahre entstanden. Frisch vom College in Texas kommend hatte ich mich an einem theologischen Seminar in Indiana eingeschrieben, um mich auf den Dienst als Pastor vorzubereiten. Ich war 22 Jahre alt, verheiratet und begierig darauf, für Gott gegen die Welt anzutreten. Meine Frau und ich genossen unsere ersten Ehejahre in einem kleinen Apartment nicht weit vom Campus entfernt.

Es stellte sich heraus, dass das Studentenleben genau mein Ding war. Jeder Tag war für mich ein wahres Fest der Theologie. Ich genoss die lebhaften Diskussionen mit meinen Kommilitonen. Ich strukturierte mein Leben um den Rhythmus der täglichen Gottesdienste auf dem Campus herum. Die intellektuelle Präzision akademischen Arbeitens empfand ich als stimulierend. Es wird einem immer gesagt, man solle seine Leidenschaft finden. Ich hatte meine gefunden.

Je länger ich am theologischen Seminar studierte, desto mehr packte mich eine Ambition: Was, wenn ich vielleicht in die Fußstapfen der prägendsten Menschen in meinem Leben treten könnte? Meine Lehrer prägten mich tiefgreifend. Sie förderten mein Gebetsleben, meinen Respekt vor der Vergangenheit der Kirche und meinen

Eifer für die Wahrheit. Selbst Professor zu werden, künftige Pastoren zu prägen, wie man Ton mit den eigenen Händen formt, und dadurch dann auch die Kirche zu prägen, das erschien mir die ideale Berufung.

Ich bemerkte, wie Dozenten kleine Hinweise über meinen möglichen Werdegang am theologischen Seminar fallen ließen. In meinem Abschlussjahr heftete ein Professor eine persönliche Notiz hinten an meine Seminararbeit für seinen Kurs. „Ich freue mich darauf“, schrieb er, „dich eines Tages als Mitglied der Fakultät neben mir lehren zu sehen.“ Seine Worte bekräftigten meine Wünsche nur. Das würde meine Zukunft sein, entschied ich. Und dieses Ziel drängelte sich im Laufe der Zeit an anderen Zielen vorbei, bis es auf den Thron meiner Gedanken kletterte, seinen Platz einnahm und zu herrschen anfang.

WIR ALLE HABEN UNSERE TAGTRÄUME. Wir malen uns aus, wo wir in der Zukunft stehen und wie wir erreicht haben, was wir uns vorgenommen haben. Wir haben hart gearbeitet, um dorthin zu kommen. Vielleicht hat es ein jahrelanges Studium, gefolgt von langen Arbeitswochen und unzähligen Opfern, erfordert. Aber wir sind endlich angekommen. Wir haben es zu etwas gebracht. Wir sind Leute, die nicht nur leben - nein, unser Leben ist auch etwas wert. Andere werden sich an unseren Erfolg erinnern, ja, uns sogar darum beneiden.

Wenn Ihnen das bekannt vorkommt, dann wissen Sie, was mir in jenen Tagen am Seminar durch den Kopf ging. Dann wissen Sie außerdem, was es bedeutet, wenn solche Ziele die Kontrolle über unser Leben übernehmen.

Im Sommer 1997 verabschiedete ich mich vom Seminar. Meine Frau und ich packten unsere Habseligkeiten und zogen nach Westen, um ein neues Kapitel in unserem

Leben zu beginnen. Eine kleine Gemeinde in einer winzigen Stadt in Oklahoma hatte mich berufen, ihr zu dienen. Während der nächsten fünf Jahre verflocht sich unser Leben mit dem Leben der Leute dort. Ich war Ehemann gewesen; nun wurde ich Pastor. Und im Laufe der Zeit, als meine Frau und ich mit der Geburt einer Tochter und dann eines Sohnes gesegnet wurden, wurde ich außerdem Vater.

Ehemann, Pastor, Vater. Das war ich. Doch innerlich wurde ich durch das definiert, was ich werden wollte: Professor an einem theologischen Seminar. Alles andere, was ich war, jede andere Berufung, die ich hatte, wurde gewaltsam in Dienst genommen, um dieses Ziel zu erreichen.

Ich wusste: Ich würde nicht Professor werden können, wenn ich nicht eine stabile Ehe und ein gesundes Familienleben vorzuweisen hätte. Also versuchte ich, ein guter Ehemann und Vater zu sein. Ich würde für das Seminar nicht attraktiv sein, wenn ich nicht die Gemeinde theologisch auf dem rechten Weg hielt. Also stürzte ich mich in meinen Dienst als Gemeindepastor. Während ich dieses Bild von mir selbst aufbaute und perfektionierte, kam mir nie der Gedanke, dass ich die Menschen, die zu lieben und denen zu dienen ich berufen war, mit meinem Tagtraum auf ihren Nutzen reduziert hatte: Sie waren Mittel, um mein persönliches Ziel zu erreichen.

Die Gelegenheit, dieses Ziel zu erreichen, ergab sich bald. Ich saß eines Tages in meinem Arbeitszimmer, als das Telefon klingelte: Der Präsident des Seminars, an dem ich studiert hatte, war am Apparat. Eines der Fakultätsmitglieder hatte unerwartet mitten im akademischen Jahr gekündigt. Sie brauchten jemanden, der seine Position übernahm. Und ich war ihr Mann.

Ich flog für ein Vorstellungsgespräch mit dem Vorstand ein, informierte meine Gemeinde über den bevorstehenden